

Liebe Leserin, lieber Leser,

*„Am ersten Tag meiner Lehrerlaufbahn wäre ich fast entlassen worden, weil ich das Pausenbrot eines Schülers aß. Am zweiten Tag wäre ich fast entlassen worden, weil ich von der Möglichkeit sprach, mit einem Schaf befreundet zu sein. Sonst war nichts Bemerkenswertes an meinen dreißig Jahren in den High-School-Klassenzimmern von New York City. Mir kamen oft Zweifel, ob ich überhaupt am richtigen Platz war. Und am Ende fragte ich mich, wie ich mich so lange halten konnte.“<sup>1</sup>*

Wer mit solchen Worten seine Lebenserinnerungen beginnen lassen kann, in dem wird man unschwer ein Talent zum Schreiben erkennen. Es überrascht dann auch nicht zu erfahren, dass es sich hier um einen preisgekrönten Bestsellerautor handelt.

Welcher Eindruck entsteht jedoch von dem Lehrer, der dieser Mensch auch war? Wie steht es um seine Lehrerpersönlichkeit? Welche Standards der Lehrerausbildung kommen einem in den Sinn? Welche Erinnerungen an jüngst geführte Beratungsgespräche? Wie sähe mutmaßlich das Ergebnis seines Selbsteinstufungstestes aus??

Gewiss! Niemand wird aufgrund weniger Sätze und ohne den Menschen gesehen zu haben, voreilig Schlüsse ziehen wollen. Dennoch kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass man hier vermutlich sehr genau hingeschaut und behutsam seine Worte gewählt hätte, wäre man von einem Studenten oder Lehramtsanwärter Frank McCourt gefragt worden: „Glauben Sie, dass ich das Zeug habe, Lehrer zu werden?“

Als bettelarmer irischer Rückwanderer in die USA und nach mehreren Jahren Armeedienst lernte er durch Arbeit in Lagerhallen und Docks, mit der er sein Studium finanzierte, das Berufsleben kennen, wurde dann Lehrer als eine Art Seiteneinsteiger mit Migrationshintergrund und entsprechend ungünstigen Startvoraussetzungen. Dennoch wurde er neben seiner literarischen Tätigkeit ein sehr erfolgreicher Lehrer, den zeitlebens die Frage nach einem Berufsausstieg beschäftigte.

In der vorliegenden Ausgabe des Seminar unter dem Titel „Wege und Irrwege zum Lehrerberuf“ wird schwerpunktmäßig der Blick gelenkt auf Einzelmenschen, die erfolgreich den Lehrerberuf ergriffen haben – obwohl dies entweder von der Umwelt aufgrund der besonderen Biographie nicht erwartet wurde oder ein anderer Berufsweg nicht darauf hingedeutet hatte. Wir erfahren von Schülern, die Schule offenbar ganz anders erleben als ihre Lehrer – und sich gegen diese durchsetzen.

Indem in dieser Ausgabe in erster Linie Einzelpersonen mit ihrem beruflichen Werdegang zu Wort kommen, soll der Blick für das Potenzial geschärft werden, das in der Unterschiedlichkeit der Persönlichkeiten von Lehramtsanwärtern liegt. Gleichzeitig mag die Lektüre zu der Frage anregen, wie solche Persönlichkeiten identifiziert und für den Lehrerberuf gewonnen werden können.

Wenn in diesem SEMINAR auch „Irrwegen zum Lehrerberuf“ Rechnung getragen wird, verweist dies darauf, dass die Entscheidung zum Lehrerberuf vielfach begleitet ist von Zweifeln, von Infragestellung der eigenen Person, wie im Eingangszitat erkennbar, und des „Systems“ Schule. Deshalb wird auch der Ausstieg aus dem Lehrerberuf thematisiert – als Option, die in nicht wenigen Fällen neue Chancen eröffnen kann ...

\*\*\*

Die Ausführungen von **Martin Park** bieten bemerkenswerte Einblicke in die Lebens- und Berufsbewältigung eines Menschen, der ohne den visuellen Sinn groß geworden ist und den Weg zum Gymnasiallehrer eingeschlagen hat; einen Weg, der so vor nicht allzu langer Zeit völlig undenkbar gewesen wäre. Sein Lebensweg demonstriert, wozu ein Mensch fähig ist, der sich nicht von seiner Umgebung und ihrer Vorstellung von seiner Lebenswelt diktieren

<sup>1</sup> Frank McCourt, Tag und Nacht und auch im Sommer. Erinnerungen. btb-Verlag: München, 2008, S. 19.

lassen möchte, welchen Platz er in der Gesellschaft aufgrund seiner vermeintlichen Benachteiligung einzunehmen und welche Entfaltungseinschränkungen er zu akzeptieren habe. Der Schlüsselsatz des Beitrages, „Sie können nicht Lehrer werden!“, wird in dessen Verlauf eindrucksvoll widerlegt.

Angesichts einer in Parks Entwicklungsgeschichte erkennbaren Normalität der Lebensvollzüge könnte der Leser zeitweilig dessen Blindheit vergessen. Seine Wahrnehmung der Schüler, die er an wenigen Äußerungen identifiziert und direkt mit der Nennung ihres Namens auf sie reagiert, ist ein Lehrstück über Individualisierung! Ein Lehrstück auch über den Umgang mit in jeder Lebensphase errichteten bürokratischen Hürden, die auch einem Menschen erspart bleiben sollten, der es als großen Erfolg verbucht, wenn man seine „Behinderung“ übersieht. „Behinderung“ ist ohnehin ein Ausdruck, den Martin Park nicht gelten lässt, wenn er provokant formuliert: „Blind sein ist keine Behinderung, sondern eine Schwäche wie zum Beispiel nicht tanzen können.“<sup>2</sup> Wie blind waren, so könnte man fragen, angesichts der vorgetragenen Hindernisse ganze Institutionen in ihrem so sicher vorgetragenen professionellen Selbstverständnis? Und: Welche Konsequenzen ergeben sich hieraus für Schule, Lehrer-Rekrutierung und -ausbildung, für Inklusion etc.?

Es ist bisher leider wenig selbstverständlich, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland Lehrer/in werden.<sup>3</sup> Dass es durchaus möglich ist, zeigt der folgende nicht minder faszinierende biographische Beitrag. Er stammt von einer aus guten Gründen als **Anonyma** bezeichneten Autorin, die die Redaktion während des zurückliegenden Kölner Kongresses kennenlernen durfte.<sup>4</sup> Auch hier zeigt sich, wie wichtig selbstbewusstes Auftreten gegen Vorurteile und eine lern- und entwicklungsfeindliche Pädagogik sein kann, wenn keine echte Schülerorientierung, Differenzierung und Individualisierung stattfinden. Es wird aber auch erkennbar, welche Kräfte und Entwicklungen bei nicht nur oberflächlicher Beachtung dieser Prinzipien freigesetzt werden können, und welche Bedeutung überzeugenden Persönlichkeiten in Schule und Ausbildung zukommt. Wiederum: Welche Konsequenzen sind institutionell und persönlich zu ziehen, wenn sich die vorgestellte Biographie, wie wir annehmen dürfen, auf mehr als einen Fall bezieht und einige typische Merkmale aufweist?

In den sich anschließenden Interviews wird Lehrerbiographien anderer Art eine Stimme gegeben. Die Quereinsteiger **Matthias Ebert**, **Tobias Blawath** und **Thomas Krahwinkel** erläutern, warum sie, im Besitz einer Vielzahl beruflicher Optionen und nach erfolgreicher außerschulischer Berufserfahrung, den Wechsel zum Lehrberuf vollzogen haben - dabei eine weitgehende Neuorientierung, Ergänzungsstudien, auch Verzicht auf weit lukrativere Karrieren in Kauf nehmend. Ihre Erfahrungen sind ebenfalls bemerkenswert – ermöglichen doch auch sie eine wichtige Außensicht auf Lehrtätigkeit und Lehrerbildung, die die Erfahrungen von Park und Anonyma ergänzen und vertiefen können. Durchgängig treten hier dem Leser Persönlichkeiten entgegen, die selbstbewusst reflektierend die Berufung leben, die sie motiviert. Allerdings scheint es notwendig darauf hinzuweisen, dass die Motive dieser Lehrer keineswegs bei allen Quer- und Seiteneinsteigern vorausgesetzt werden dürfen.

<sup>2</sup> Badische Zeitung, 9.11.2011. Internet: <http://www.badische-zeitung.de/schuelertexte/blin-aber-nicht-behindert-52873092.html>; abgerufen 1.1.2013.

<sup>3</sup> „Nur schätzungsweise ein Prozent der Lehrer in Deutschland stammt aus Zuwandererfamilien, während in der Schülerschaft fast jedes dritte Kind einen Migrationshintergrund hat, in manchen Städten jedes zweite.“ Tagesspiegel, 8.10.2012: <http://www.tagesspiegel.de/wissen/lehrerbildung-migranten-vor-der-klasse/7225116.html>; abgerufen: 1.1.2013.

<sup>4</sup> Bei diesem Beitrag handelt es sich um eine erste verschriftlichte Annäherung der Verfasserin an die eigene Biographie. Daher verständigte man sich darauf, dass die persönlich der Redaktion bekannte Autorin die Ausführungen anonym veröffentlichen könne.

Während die vorgenannten Biographien auf Umwegen zum Lehrerberuf und offenbar auch zur Berufszufriedenheit finden, handeln die beiden folgenden Beiträge auch von Irrwegen und Wegen aus dem Lehrerberuf. Sie machen schnell deutlich, dass hier etwas angesprochen wird, was im Blick derer sein muss, die für den Lehrerberuf ausbilden.

So ist es vielleicht kein Zufall, dass mit **Thomas Unruh** ein Hauptseminarleiter am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg dieses Thema aufgreift und ein Buch dazu veröffentlicht, dessen Vorwort er für dieses Heft des SEMINAR bearbeitet hat. Unruh sucht und findet konkrete Antworten zum Umgang mit Lehramtsanwärtern in einer Situation, in der eine zunehmende Zahl von ihnen aufgrund fehlender Stellen und nicht primär wegen mangelnder Eignung/ Leistung berufsbiographisch in eine Sackgasse läuft. Dass und wie Unruh das Thema offensiv angeht, dabei Lösungsansätze und Hilfen anbietet, kann dazu beitragen, dass der mit der Problematik verbundene helfende Diskurs nicht in Lehrerforen im Internet und in Selbsthilfefzirkeln verbleibt, sondern ins Bewusstsein von Lehrerausbildern tritt und Eingang in die Lehrerausbildung findet.

Wie sich ein sich schleichend entwickelnder Ausstieg auch nach längerer Berufstätigkeit darstellen kann, zeigt der Beitrag von **Claudia Ludwig**. Hier eröffnet sich eine außerordentlich klare und fokussierte Außensicht einer begeisterten Lehrerin, die als Stellvertretende Schulleiterin den Beruf verlässt und heute schließlich eine erfolgreiche Tätigkeit als Verlegerin und Kommunikations-Trainerin ausübt. Die Begründung dürfte manchem Leser gut nachvollziehbar sein. Hervorstechend an Ihren Ausführungen ist der inzwischen erreichte distanzierte und aus neuer Sicht reflektierende Blick auf die Akteure und das „System“ Schule insgesamt: Störungen im aktuellen Betrieb beim Namen nennend – und Wege aus dem Lehrerberuf eröffnend.

Ludwig macht Mut darüber nachzudenken, das in gelungener Lehrerausbildung und Berufstätigkeit Gelernte auch außerhalb der Schule zu praktizieren.

In den beiden letzten Beiträgen zum Thementeil werden die Fäden zurückgeführt und das systematische Wegenetz zum Lehrer/innen-Beruf und Theorie und Praxis der Lehrerbildung näher ausgeleuchtet. **Bernhard Seelhorst** stellt die verschiedenen Phasen der Lehrerausbildung einander gegenüber und versucht die Frage zu klären, wo man eigentlich das Unterrichten als Kerngeschäft dieser Tätigkeiten lerne. Sein Kerngedanke ist die untrennbare Zusammengehörigkeit von fachwissenschaftlicher Kenntnis als Grundlage solider Lehre und professioneller Reflexion des Lehrerverhaltens. Für beide gebe es originäre Orte, die sich komplementär ergänzen, ohne sich ersetzen zu können. In der ersten Phase der Ausbildung habe die Vermittlung fachwissenschaftlicher Kenntnisse ihren Platz, die nicht zugunsten anderer Inhalte beliebig zurückgedrängt werden könne. Die Reflexion des Lehrerverhaltens mache Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, aber vor allem Verhaltensbezüge erforderlich: „Das erworbene Wissen muss unmittelbar eingesetzt und in seiner Wirksamkeit erfahren werden können.“ Hierfür sieht Seelhorst im Vorbereitungsdienst der zweiten Phase den geeigneten, weil dafür gebahnten Weg.

**Angelika Vogelbacher** stellt ein umfangreiches Konzept zur Vernetzung unterschiedlicher Kompetenzen der ersten bis dritten Phase vor, das das Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) in Freiburg insbesondere mit dem gymnasialen und beruflichen Studienseminar gestaltet, wobei – so die Verfasserin – das ZfL als Nahtstelle zwischen Universität und Schule die Kontakte zwischen den Einrichtungen der Lehrerbildung zusammenführt, um ein höheres Maß an Berufsorientierung zu erreichen. Diese fruchtbare Zusammenarbeit erweist sich in Projekten mit hohem Praxisbezug wie einem „Modul personale Kompetenzen“, einem „Kompetenztrainingstag für künftige Schulpraktikanten“ sowie einer 2012 begonnenen „Geleiteten Praxisreflexion“, einem Angebot für Schulpraktikanten. Diese ergänzen die auf Praxisorientierung ausgerichteten Vorgaben der Prüfungsordnung (Orientierungsphase und Praxissemester) und sollen schließlich den „Studierenden Orientierungshilfen geben, ... dass ihre Potenziale sich bestmöglich entfalten können.“

Liebe Leserin, liebe Leser, auch in den weiteren Kolumnen finden Sie aufschlussreiche Beiträge zu verschiedenen Feldern und Fragen von Lehrerbildung und Schule.

**Hartmut Kretzer** eröffnet das Magazin mit einer Studie zum Vergleich der beiden Staatsexamensnoten in den letzten 50 Jahren am Studienseminar (Gymn.) Oldenburg – verbunden mit Kritik am staatlichen Rückzug aus den Prüfungen. Sein vormaliger Kollege aus Leer, **Ludwig Freisel**, referiert die Europa-Tagungen des Seminars (seit 1990) als bedeutsames extracurriculares Angebot des Seminars, das wichtige Impulse gab und eine Vertiefung der Ausbildung bewirkte. Die beiden thematisch sehr unterschiedlichen Artikel haben die Gemeinsamkeit, dass sie dem verehrten Seminarleiter- und Hochschullehrerkollegen Johann Sjuts aus Leer zu dessen 60. Geburtstag gewidmet sind.

**Sylke Bakker**, am Seminar Leer im Bereich Englischdidaktik tätig, beschäftigt sich mit den Herausforderungen an die Professionalität besonders der Fremdsprachenlehrkräfte in Zeiten der „Superkomplexität“, der Globalität und digitaler Vernetzung, in denen die Mitwirkung an fachdidaktischen und pädagogischen Diskursen immer wichtiger wird.

Sie bekommen Einblicke in das große Verbundprojekt mehrerer Universitäten „Bildungswissenschaftliches Wissen und der Erwerb professioneller Kompetenz in der Lehrerausbildung“ (BilWiss), das **Ewald Terhart mit anderen renommierten Hochschullehrern** konzipiert hat. Es intendiert eine standardisierte Erfassung des konzeptionellen Wissens und Könnens der Hochschulabsolventen in diesem Bereich und eine Klärung der Relevanz für Referendariat und Berufseingangsphase.

Als notwendige Konsequenzen der Inklusion für die Unterrichtsgestaltung und Lehrarbeit erläutert **Bernd Lehmann** – am Beispiel von Baden-Württemberg – neben dem „Zwei-Pädagogen-Prinzip“ die Neudefinition der Lehrerrolle, die Einrichtung lerngruppenbezogener Teams, einer systematischen Feedbackkultur und der Supervision.

In der Kolumne Diskussion verstärken und erweitern **Günter Graf** und **Hans Stammel** in Verbindung mit **Christine Kill** ihre praxis- und schülerorientierte Sicht des Kompetenzansatzes (Seminar 2/2012: Sprachkompetenz) – Kompetenz als anthropologische Kategorie im Sinne der Persönlichkeitsförderung – durch einen Beitrag zur Lesekompetenz und legen einen Baustein zur Lyrik in Klasse 6 vor.

Außerdem finden Sie in der Kolumne Medien zwei Rezensionen, über ein differenziertes Trainingsprogramm zum Sozialen Lernen von Gisela Steins u. a. (Rez.: Klaus Bert Becker) sowie über Idee und Konzeption der Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg, herausgegeben von Johann Beichel (Rez.: Reinhold Miller).

In den Mitteilungen des BAK werden Sie informiert über die Veränderungen im Vorstand des BAK und finden das Plakat zum 47. Seminartag vom 24.–27.09.2013 im LIS in Bremen zum Thema „Ganztags Schule machen – Kooperationen und multiprofessionelle Teams“. Bitte merken Sie den Termin vor. Und last not least lohnt ein Blick auf die Umschlagseite 3: Dort sind die Themen und Termine unserer Zeitschrift für 2013 notiert – verbunden mit der herzlichen Einladung zur Mitarbeit.

Wir wünschen anregende Lektüre.

*Jörg Dohnicht*

*Albert Mäder*

*Volker Huwendiek*